

Sollte eine große historische Zukunft bevorstehen. Deutschland sei gegenwärtig geschwächt und könnte Ausland keine materielle Hilfe leisten. Er werde aber alle Maßnahmen ergreifen, um die technische Hilfe zu verstärken und das wirtschaftliche Band zwischen den beiden Staaten zu befestigen.

Der Sultan will bleiben.

Weitere Zuspitzung in Konstantinopel.

Der bereits abgesetzte Sultan weigert sich nach neueren Meldungen entschieden, auf den Thron zu verzichten. Wie es heißt, befindet er sich noch in Konstantinopel und wird durch britische Militär bewacht. Die Nationalversammlung in Angora wird durch die Extremisten beherrscht, die energisch gegen den Waffenstillstand von Budanta Einspruch erheben, weil dadurch der siegreiche Vormarsch der türkischen Heere aufgehalten worden wäre. Wegen des neuen Regiments in Konstantinopel sind alle Botschaften und Gesandtschaften, die von der hohen Porte eingerichtet wurden, im Auslande aufgehoben worden.

Gerhart Hauptmann.

Zu seinem sechzigsten Geburtstag.

Am 15. November vollendet Gerhart Hauptmann das 60. Lebensjahr. Immer wieder wird gesagt, daß man Distanz halten müsse, um einen Dichter nach seinem wirklichen Wert einschätzen zu können, und daß man über einen noch lebenden Poeten kein abschließendes Urteil fällen sollte. Aber Gerhart Hauptmann ist bei Vollendung des sechsten Jahrzehnts seines an Erfolgen reichen Lebens eine so fest umrissene literarische Persönlichkeit, daß sein Charakterbild in der Geschichte der deutschen Literatur kaum noch schwankt, obwohl es von der Parteien Gunst und Haß noch heute verwirrt wird. Es hat Hauptmann nie an neiderfühlten Verkleinerern seines Ruhmes gefehlt, und es gibt besonders unter den jüngstdeutschen Literaturgrößen oder vielmehr Literaturskandalen ein paar Männchen, die den Dichter der „Weber“ mit ebenso großartiger wie lächerlicher Geste als einen — wenn man so sagen kann — „längst überwundenen Standpunkt“ abtun. Andererseits muß aber gesagt werden, daß Hauptmanns literarische Bedeutung vielfach auch überschätzt wurde, und daß der Dichter — wohlverstanden: nicht die Persönlichkeit, sondern eben der Dichter — von seinen Jüngern seit Jahren in einer Weise verherrlicht wird, wie seit Goethe kein anderer deutscher Dichter verherrlicht worden ist. Kein Wunder, daß diese kritische Verhimmelung Hauptmanns kritische Gegenäußerungen ausgelöst hat, und daß auch ernst zu nehmende Literaturhistoriker die meisten seiner Werke zwar als vortreffliche Bühnenstücke, aber nicht als klassische Literatur in des Wortes edelstem Sinne bezeichnen zu können glauben. Ob sie vor dem Richterstuhl der Nachwelt, der — nach Schopenhauer — der gerechte Kassationshof der Urteile der Mitwelt ist, bestehen werden — wer vermöchte es zu sagen? Aber auch der Zweifel ist ein Urteil.

Während des Weltkrieges und nach der Revolution ist Gerhart Hauptmann auch politisch wiederholt an die Öffentlichkeit getreten. Daß er sogar einmal als Anwärter auf den Reichspräsidentenstuhl genannt wurde, war wohl nur ein parteikritisches Manöver — denn es nehmen ihn auch politische Parteien für sich in Anspruch — dem er selbst ferngeblieben haben dürfte. Bild und mit Erbitterung gekämpft wird längst nicht mehr um ihn, und die Zeiten, wo seine Dramen zu hitzigen literarischen („Vor Sonnenaufgang“, „Das Friedensfest“) oder politischen („Die Weber“) Rundgebungen im Theater führten, sind vorüber. So dürfte denn die Feier seines 60. Geburtstages sich zu einem durch keinen unschönen Mißklang

geklärtes Fest der vielen, die an seine literarische Mission glauben, gestalten. Durch die Veranstaltung einer Festspielwoche in Breslau, der Hauptstadt seines Heimatlandes Schlesien, sind dem Dichter bereits lange vor dem Geburtstag besondere Ehrungen erwiesen worden, und neue große Auszeichnungen sind ihm für den Jubeltag selbst zugesagt: Breslau wird ihn zum Ehrenbürger ernennen, und Berlin huldigt ihm durch eine in der Aula der Universität veranstaltete Feier, der der Reichspräsident beizuhören und bei der u. a. der Reichspräsident Lobe das Wort ergreifen wird.

Gerhart Hauptmann wurde am 15. November 1862 zu Salzbrunn in Schlesien geboren. Er wollte ursprünglich Bildhauer werden, widmete sich dann aber der „Schriftstellerei“ und schrieb, zuerst als Vorläufer der naturalistischen Kunsttheorie, eine große Anzahl von Dramen, die an allen deutschen Bühnen und zum Teil auch im Auslande zur Ausführung gelangten und noch heute auf dem Spielplan des deutschen Theaters die vorherrschende Stellung einnehmen („Einsame Menschen“, „Die Weber“, „Kollege Crampón“, „Der Weber“, „Sannles Himmelfahrt“, „Morian Geber“, „Die verjüngerte Gode“, „Fuhmann Henschel“, „Rose Bernd“ u. a.). Auch Romane und Novellen hat Hauptmann geschrieben, aber sie sind nicht so ins Volk gedrungen wie seine Dramen.

Nah und fern.

○ **Wänderungen in Köln.** In Köln kam es in dem Industrieort Köln-Rail zu Wänderungen von Lebensmittelgeschäften. In mehreren Grobhäusern wurden die Fenstersteine zertrümmert. Laufende von Menschen durchstürzten die Hauptverkehrsstraßen und wurden von der aufgebotenen berittenen Polizei auseinandergeprengt.

○ **Des Mädchenhandels verdächtig.** In München wurde ein angeblicher Schriftsteller aus Straßburg i. E., der sich Dr. Josef Wager, Dr. Rudolph und Dr. Rudolf Freiherr von Roland-Rorff nannte und in vornehmen Gasthöfen wohnte, wegen Verdachtes des Mädchenhandels verhaftet. Er hatte mehrere 16- bis 20jährige Mädchen als Josen nach Italien mitnehmen wollen.

○ **Neubau der Vogelwarte bei Rostitten.** Die berühmte Vogelwarte Wilmshorst bei Rostitten auf der Kurischen Nehrung, die während des Krieges zerstört worden war, ist jetzt neu aufgebaut worden. An der Wiederaufrichtung dieser für die Wissenschaft überaus wichtigen Beobachtungsstation hat sich auch das Ausland — Holland, Schweden, England, die Tschechoslowakei, die Schweiz und sogar Frankreich — durch Spenden beteiligt.

○ **Millionendiebstahl in einem Schloß.** In das dem ehemaligen Fürsten von Schaumburg-Lippe gehörende Schloß in Rasch in Oberösterreich brachen unbekannt Diebe ein und entwendeten aus zwei Panzerkassen Brillanten im Werte von rund 2½ Millionen tschechischer Kronen (über 500 Millionen Mark). Sie hatten auch eine dritte Panzerkassette, in der sich der auf 4 Millionen tschechischer Kronen geschätzte Familienschmuck befand, aufzubrechen versucht; das ist ihnen jedoch nicht gelungen.

○ **Heimführung französischer Kriegeserleichen.** Die französische Regierung hat eine aus 25 Personen bestehende Abordnung nach Deutschland geschickt, die die Ausgrabung und Überführung französischer Leichen nach Frankreich in die Wege leiten soll. Die Kommission hat sich vorerst nach Kassel begeben, wo 1600 in der Gefangenschaft gestorbene oder ihren Verwundungen erlegene Soldaten ausgegraben werden.

○ **Fahrgelderstattung.** Um das Verfahren bei der Erstattung von Fahrgeld zu beschleunigen und zu vereinfachen, hat der Reichsverkehrsminister die Erledigung solcher Anträge in weitem Umfang den Fahrkartenausgaben usw. übertragen. Den Reisenden wird dadurch die Rückzahlung gegeben, ihre Anträge mündlich und unmittelbar im Anschluß an die Reise anzubringen. Die Fahr-

kartenausgaben können meist die Anträge sofort erledigen. Voraussetzung ist hierbei, daß der Antrag bei der Fahrkartenausgabe einer Station gestellt wird, wo die Reise begonnen, beendet oder abgebrochen worden ist, und daß das zur Berechnung erforderliche Tarifmaterial zur Verfügung steht. Außerdem muß auf der Fahrkarte bezeichnet sein, inwieweit sie nicht ausgenutzt worden ist. Wenn die Fahrkarte bei einem Reisebureau gelöst, oder wenn Gepäck auf sie abgefertigt ist, muß die Fahrgelderstattung in der bisherigen Weise beantragt werden.

○ **Eine Briefmarke für 12½ Millionen Mark.** Auf der Postwertzeichenversteigerung in Berlin kommt auch eine Marke der Germaniaausgabe zu 2 Mark, fastblau, mit dem Handstempel „China“, zum Verkauf. Der Ausrufpreis wurde auf 12½ Millionen Mark festgesetzt, da die Marke das einzige Stück ihrer Gattung ist.

○ **Die Not der Presse.** Die Königsberger Hartungsche Zeitung und die Königsberger Allgemeine Zeitung werden vom 1. Dezember ab nur noch einmal täglich erscheinen. Der Kottaler Bote und der Kottaler Anzeiger (Niederbayern) lassen wöchentlich eine Tagesausgabe ausfallen. Die Landshuter Zeitung erscheint nur noch zweimal wöchentlich und zweifach.

○ **Landgewinnung am Dollart.** Am Nordufer des Dollart nähert sich jetzt eine große Eindeichungsarbeit dem Abschluß. Ein 8 Kilometer langer Deich wird von der Rafferlandschleufe, der Außenschleufe des Emdener Hafens, nach der Knoch gezogen, wodurch ein etwa 17 Quadratkilometer großes Stück Marsch dem deutschen Vaterlande hinzugefügt wird.

○ **Großer Silber schmuggel.** Auf dem Grenzbahnhof in Chorow bei Weihen wurden zwei versiegelte Fässer Silberstaub beschlagnahmt. Die Silberladung im Gewicht von 706 Kilogramm war für Hamburg bestimmt. Der Absender des Silbers soll die Hüttenverwaltung der Königsgrube sein. Das beschlagnahmte Silber stellt einen Wert von über 300 000 000 Mark dar. Die beiden Fässer waren mit Kupfersteinsiegeln besetzt, die nur Eingeweihte die Aufklärung der Schiebung veranlassen können.

○ **Piraten auf der Unterelbe.** Auf einen in Freiburg a. d. Elbe liegenden Schoner drangen mehrere Leute, verletzten den Kapitän durch Schüsse schwer, überwältigten und festsetzten die Mannschaft und entführten den Schoner nach der Nordemündung, wo er strandete. Die Piraten wurden inzwischen verhaftet. Der Schoner gilt als verloren.

○ **Die geplante Turbine.** In einem Elektrizitätswerk in Kopenhagen wurde eine 10 000 Kilowatt-Turbine, die von einer schweizerischen Firma aufgestellt werden war, ausprobiert. Die Maschine wurde dabei zertrümmert, wobei der schweizerische Monteur getötet wurde. Ein dänischer Arbeiter wurde schwer verletzt. Das Unglück ist vermutlich auf einen Materialfehler zurückzuführen.

○ **Fliegersturz.** Ein Flugzeug der Linie Sevilla—Marokko wurde über der Meerenge von Gibraltar von einem Wirbelwind erfasst und stürzte bei Tanger ab. Der Fahrer und ein spanischer Offizier, der sich an Bord befand, wurden getötet.

○ **Der Londoner Polizeichef vergiftet.** Eine amtliche Mitteilung der Londoner Polizeibehörde berichtet, daß der Chef der Landespolizei, William Horwood, einer Vergiftung zum Opfer gefallen ist. Die Herkunft des Giftes, das in einem Schokoladenpackchen enthalten gewesen sein soll, ist unbekannt. Der Zustand Horwoods ist kritisch.

○ **Geschenk der Stadt Mailand für den Papst.** Italienischen Blättermeldungen zufolge ist die von der Stadt Mailand dem Papste angebotene Diara nunmehr fertiggestellt. Sie besteht ganz aus ziffernetem Golde und trägt an der Spitze einen eigroßen Smaragd, der von 27 Smaragden mittlerer Größe, 213 kleinen Smaragden, 327 Rubinen, 79 großen Diamanten, 1000 kleinen Diamanten und 150 orientalischen Perlen umgeben ist.

Edith Bürkners Liebe.

82) Roman von Fr. Lehne.

Da kam ihm der Gedanke an Edith, die gerade des Morgens immer so rosig und frisch, wie zum Anbeißen aussah.

Wie hatte er nur ein so kurzschichtiges, blöder Tor sein können! Aber schließlich, wenn einem das Messer so eilig an der Kehle sitzt, wie ihm damals, da ergreift man wohl blindlings die rettende Hand — besonders, wenn sie einem so sehr entgegenkommend geboten wurde, wie ihm in diesem Falle. Der bittere Nachgeschmack kommt dann allerdings später!

„Du bist so sonderbar heute, Lucian — gar nicht, als ob dich das trübt, was hier geschrieben steht.“

Verwundert sah Martha ihren Verlobten an und deutete nochmals nachdrücklich auf die Zeitungen.

„Nein, das trübt mich nicht mehr,“ entgegnete er ruhig — „seit gestern Abend nicht mehr,“ sagte er in Gedanken hinzu; er sagte aber weiter nichts, da Martha nicht fragte, wie das Konzert gestern verlaufen war, trotzdem sie wußte, daß er eine große Aufgabe zu lösen gehabt hatte.

Seine große Ruhe in dieser Angelegenheit, die sie so stark erregt hatte, machte Martha sehr nervös; sie vermochte sich kaum mehr zu beherrschen.

„Ich begreife dich einfach nicht, Lucian! Ich würde mich zu Tode schämen, wenn ich so etwas von mir lesen müßte! Mich geht's doch ebenso viel an, wie dich!“ rief sie aufgebracht. „Du hättest nur hören sollen, was ich in den Pausen habe anhören müssen — so recht aus dem Hinterhalt, mit Sticheleien, auf die man nichts erwidern kann! Man hätte sich nach den Anklündigungen und Erzählungen doch mehr versprochen und so weiter! Und dann diese höhnischen, triumphierenden Gesichter! Man kann sich kaum wieder mit dir sehen lassen!“ schloß sie mit einem schrillen Auslachen, jede Vorsicht vergebend.

Da wurde Lucian ganz bleich; ein entschlossener, kalter Ausdruck trat in sein Gesicht.

Anfänglich hatte er mit einem amüsierten Lächeln zugehört; aber das war ihm zu viel!

Er stand auf.

„Das sollst du auch nicht mehr, Martha, das will ich dir ersparen! Du sollst nicht mehr nötig haben, dich meiner zu schämen. Ich geb' dich frei!“

Er zog den glatten goldenen Ring vom Finger u. legte ihn auf den Tisch.

Starr vor Schrecken stand Martha da.

Das hatte sie doch nicht gewollt!

Sie war keines Wortes mächtig.

„Nun, die bisher schweigend dem Wort,

plante der Verlobten gelauscht, hatten jetzt zu vermitteln.

Martha habe es doch nicht so gemeint — sie sei so schrecklich nervös, das müsse man auch bedenken. — Doch kurz schüttelte Waldow jedes Wort ab. Seine Gebärde war zu Ende.

Er sei auch nervös, sagte er, und Martha habe soeben bewiesen, daß sie nicht zur Frau eines Künstlers taugte; eine solche müsse ihren Mann trösten, aufheitern, ihm treulich zur Seite stehen, wenn ihm etwas mißlungen sei, sie dürfe ihm aber keine Vorwürfe machen und ihn in seinem Ehrgefühl nicht kränken. Wenn seine Frau jetzt schon so rüchrichtlos sei, wie würde da ihre Ehe später verlaufen. Er sehe kein Glück mehr darin.

„Ueberlege es dir, Lucian,“ flehte Frau Silberbrandt, „ich bitte dich.“

Doch er schüttelte bestimmt den Kopf.

„Was gibt's da noch zu überlegen? Ich lasse mir viel gefallen — aber so viel nimmer! Lang' genug hab' ich Marthas Vorwürfe über mein Mißgeschick angehört; aber beleidigen lasse ich mich nicht! In jedem Wort, das sie mir gesagt, lag eine Beleidigung! So zeigt sich Liebe nicht, wohl aber Eitelkeit! Es tut mir leid, daß alles so gekommen, ist aber nun nicht mehr zu ändern. Lebt wohl!“

Fester Schrittes ging er zur Tür.

Martha starrte ihm mit großen Augen nach. Ihr war, als ob ein böser Traum sie nartete! Es konnte doch nicht wahr sein, daß Lucian sie aufgab — nein, das war unmöglich!

Mit beiden Händen faßte sie nach ihrem Kopf und brach dann mit einem Schrei zusammen. Sie wollte nichts sehen, nichts hören, leise weinte sie vor sich hin.

Mittags versammelte sie Speise und Trank. Vor sich hinstarrend, lag sie auf dem Divan in ihrem Zimmer — und wartete! Lucian mußte ja zu ihr zurückkehren — es war ja nicht zu lassen, daß sie ihn verärrern sollte!

Gegen Abend öffnete ihre Mutter die Tür des Zimmers und trat vorsichtig ein.

„Hier, Martha, sind die Zeitungen. Das Abendblatt ist soeben gekommen, und zu Mittag hast du die „Neuesten“ doch auch nicht gelesen. Es steht was von Lucian drin! In die Zeitungen besser! Damit will ich nicht machen!“

Mit fiebernden Händen entfaltete Martha die Zeitungen und suchte eilig die Verichte über das Konzert des verlassenen Abends.

Was las sie da — „er wollte gut machen, was er am Abend vorher verbrochen“ — das waren die Worte unfers hochachtbaren Künstlers Lucian Waldow. „Und wie hat er sie eingelöst! Wir danken ihm für sein herrliches, unvergleichliches Spiel! Er hat sich selbst überlassen! Tösende Beifallsstürme, nicht endenwollende Herdränge erfüllten den Saal — möge er uns noch recht lange erhalten bleiben —“

Marthas Augen weiteten sich, als sie auch in dem anderen Blatt eine ebenso begeisterte Kritik las. Volle Erregung sprang sie auf; sie hatte ihre Migräne vollständig vergessen.

Was war das? Wie mußte Lucian gestern Abend gefeiert worden sein!

Und sie Erin war in ihrer Verblendung zu Hause geblieben! Sie hatte in kindlichem Trotz geschmollt, während er umjubelt worden war wie nie zuvor!

Einem König — einem Sieger gleich!

„Mama — weißt du — hast du schon gelesen? Sieh doch hier —“

Mit vor Schlägen unterbrochener Stimme las sie vor.

Darum war Lucian auch so eigentümlich, so rubig; darum hatte er das Lesen der Kritiken unterlassen.

O, nun war ihr alles klar. Auf keinen Fall durfte sie ihn verlieren — ihn, den so gefeierten Künstler. Er mußte zu ihr zurückkehren, koste es, was es wolle!

„Mama, hat Lucian noch nichts von sich hören lassen? Nein!“

Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„O, dann schiden wir zu ihm. Er muß heute Abend kommen — ganz unbedingt! Marie, ich schreibe ihm.“

In fliegender Hast schrieb sie ihm ein zärtliches Briefchen, in dem sie ihre Heftigkeit bereute und ihn bat, nicht nachtragend zu sein. Sie glaubte nicht, daß er im Ernst gesprochen habe, und sie bitte ihn recht herzlich um Verzeihung.

„So, Mama, laß das gleich durch das Stubenmädchen zu ihm tragen. Ich habe keine ruhige Minute, ehe er nicht da ist; er muß ja kommen!“

Die Mutter beulte sich, den Wunsch ihrer Tochter zu erfüllen, während diese sich umkleidete und auf Lucian wartete.

Fast wäre sie dem Mädchen entgegengeeilt, als dieses zurückkam; aber sie bezwang sich und sah scheinbar ruhig da, als ihr die Bestellung ausgereicht wurde, daß es Herrn Waldow sehr leid tue, heute nicht mehr kommen zu können — er würde aber schreiben.

Die Nacht verging in Bangen. Martha konnte kein Auge schließen.

Frühzeitig als sonst war sie am Kaffeetisch.

Bekümmert trat ihr die Mutter entgegen.

„War der Briefträger schon da?“ fragte Martha hastig.

„Ja, er hatte aber nichts für dich, Marthachen.“

„So hat Lucian nicht geschrieben?“

„Doch — hier ist der Brief — ein Dienstmann brachte ihn — und auch ein Paket.“

Mit zitternden Händen öffnete Martha den Brief. Als sie ihn gelesen, sank sie wie vernichtet in einen Sessel.

Vorbei! Lucian Waldow ließ sich nicht umstimmen.